

Vertrauen und Verrat

Von Seira-sempai

Kapitel 17: Pläne

„Aber jetzt, wo ihr Bescheid wisst, müsst ihr euch auch an gewisse Regeln halten. Was heißt müssen? Eigentlich ist es keine Pflicht, aber ich würde es euch raten. Ansonsten werdet ihr sofort zur Zielscheibe von Kians Familie und sie werden euch schnellstmöglich aus dem Weg räumen.“

Dean, er hatte die Bisswunde an meiner Schulter inzwischen so gut es ging versorgt und war dabei, einen Verband anzulegen, hielt in seiner Bewegung inne. „W- was hast du gerade gesagt?“, fragte er und ich konnte Unsicherheit und Angst aus seiner Stimme heraushören.

Kian lief einige Schritte auf uns zu und setzte sich neben mich auf die Couch. „Alec hat Recht. Sicher wissen sie bereits, dass ihr von unserer Existenz erfahren habt und überlegen sich, wie sie euch möglichst unauffällig beseitigen können.“

Dean schnappte nach Luft, während Alice stumm Tränen über das Gesicht liefen.

Olivia ging auf das völlig aufgelöste Mädchen zu und legte ihr ihre Hand auf die Schulter. „Keine Angst. Kian wird nicht zulassen, dass dir oder deinem Bruder etwas zustößt. Ich kenne meinen Cousin lange genug, um das zu wissen.“, sagte sie freundlich, dann wurde ihr Stimme ernst, „Aber er kann nicht überall gleichzeitig sein, deswegen müsst ihr euch an ein paar grundlegende Regeln halten, damit euch in seiner Abwesenheit nichts passiert.“

Diese Worte von Olivia klangen richtig erwachsen. Irgendwie passte das gar nicht zu der Olivia, die ich kannte, aber vielleicht kannte ich sie auch einfach noch nicht lange genug um das sagen zu können, denn Kian schien es von ihr gewohnt zu sein.

Er wartete, bis alle Blicke auf ihn lagen, dann begann er zu sprechen: „Mehr als ein paar Richtlinien kann ich euch nicht geben, aber ich würde euch raten, sie einzuhalten. Geht niemals irgendwo allein hin. Haltet euch immer unter Leuten auf, je mehr um euch herum sind, desto besser. Der Wald und alles in seiner Nähe wird ab sofort nicht mehr betreten, auch nicht mit dem Auto! Verlassene Straßen werden, soweit es irgendwie möglich ist, gemieden. Und ganz wichtig: Habt ihr das Gefühl, dass euch bestimmte Personen, die ihn nicht kennt, immer wieder über den Weg laufen oder euch beobachten, sagt mir sofort Bescheid. Trefft ihr auf einen Mannaro, dann versucht auf keinen Fall, wegzulaufen. Ihr würdet es eh nicht schaffen. Zeigt auf keinen Fall Angst. Bleibt einfach stehen und ruft sofort Alec auf dem Handy an. Ihr habt doch ein Handy, oder?“

Eingeschüchtert nickten die Geschwister.

„Es gibt noch einen viel effizienteren Weg, Kian oder mir zu signalisieren, dass ihr in Schwierigkeiten steckt. Aber leider funktioniert er momentan nur bei Alec.“, murmelte Olivia.

Kian sah seine Cousine wütend an. „Du willst jetzt nicht das sagen, was ich denke, dass du sagen wirst. Vergiss es! Das kommt nicht in Frage!“

„Gibt es eine andere Möglichkeit?“, erwiderte Olivia gereizt, „Ich meine ja nur, dass wir es in Erwägung ziehen sollten. Du weißt, wie ernst unsere Situation im Moment ist, da können wir nicht vor ein paar Tropfen Blut zurückschrecken. Es ist ja nur für den äußersten Notfall. Und außerdem: Wenn du es jetzt nicht tust und ihnen deswegen etwas zustößt, was wäre dann?“

Ich verstand nicht, worüber sich die beiden gerade stritten und Alice und Dean schien es ähnlich zu gehen. Sie sahen erst sich dann mich irritiert an.

„Wovon sprecht ihr?“, unterbrach ich den Streit.

Kian seufzte, bevor er mich entschuldigend ansah. „Livi meint dein Blut. Unsere Nase ist um ein vielfaches sensibler als eure und wir könnten es auch noch aus wenigen Kilometern Entfernung riechen. Wir wüssten sofort, wo du dich befindest und wie schwer du verletzt bist. Das funktioniert aber nur bei dir, weil ich nur weiß, wie dein Blut riecht.“

Mir lief ein kalter Schauer den Rücken herunter. Das klang bedrohlich und sehr berechnet, außerdem erinnerte es mich irgendwie an Geschichten über Vampire. Obwohl: So weit war dieses Thema auch wieder nicht entfernt, immerhin hatten wir es hier mit Werwölfen zu tun. Ich hütete mich, dieses Wort noch einmal im Bezug auf Kian laut auszusprechen.

„Aber wir werden diese Methode nicht nutzen.“, stellte Kian klar.

Olivia schlug mit der Faust gegen die Wand und schrie ihnen Cousin an. „Du unterschätzt die Situation! Sie sind bereits hier, wenn auch wegen Alec, aber bis die anderen beiden auch zu ihrem Ziel werden, ist es nur noch eine Frage der Zeit! Wir haben maximal noch bis morgen!“

Kian zuckte zusammen und riss seine Augen geschockt auf, während ich nur wie versteinert auf der Couch saß und so langsam begann, zu begreifen, in welchen Schwierigkeiten ich mich eigentlich gerade befand. Bis jetzt hatte ich es immer erfolgreich verdrängt...

„W- was ist passiert?“, fragte Kian so ernst, dass ich zusammenzuckte.

Olivia schnaubte. „Das fragst du noch? Sie haben versucht, ihn und einen Freund von ihm umzubringen, mitten in der Stadt. Erst nachdem ich ihnen gedroht hatte, dir von der Sache zu erzählen, sind sie abgehauen.“

Dean starrte mich geschockt an, während Kian seine Hände zu Fäusten ballte und seine Cousine zornig anstarrte. „Und das erfahre ich erst jetzt? Wer war es? Ich werde dafür sorgen, dass sie nie wieder einen Fuß in Alocs Nähe setzen!“

So wütend hatte ich Kian noch nie erlebt. Irgendwie war er mir gerade unheimlich. Aber ich versuchte, dieses unschöne Gefühl zu verdrängen. Immerhin konnte ich verstehen, wieso er so außer sich war. Ich hätte sicher ähnlich reagiert, hätte ich erfahren, dass mein Vater oder einer meine Freunde das gleiche bei Kian vorgehabt hätte, immerhin war Kian mein bester Freund.

So langsam beruhigte sich Kian wieder. Dann sah er mich mit einem mehr als nur strengen Blick an. „Planänderung. Ihr geht nirgendwo mehr allein hin. Ich schaffe euch früh zur Schule und hole euch nachmittags ab. Falls ihr vorhabt, irgendwo hinzugehen, dann ruft an.“

Innerlich seufzte ich, überlegend, wie ich Kian am Montag aus dem Bett bekommen sollte. Das konnte ja heiter werden. Den Wecker zu stellen, das brauchte ich schon einmal nicht, denn diesen überhörte Kian konsequent. Und wenn ich ihm die Decke wegzog, schlief er einfach ohne weiter. Ansprechen brauchte ich ihn auch nicht, da ich

von ihm nicht mehr als ein verschlafenes Brummen zur Antwort bekommen würde. Aber das war momentan nicht weiter wichtig. Jetzt galt es erst einmal, das Wochenende zu genießen.

In meiner Wohnung herrschte ein betretenes Schweigen. Olivia starrte mit einem beunruhigten Gesichtsausdruck auf den Boden.

Alice und Dean schauten sich immer noch leicht verstört an und es schien, als hätten sie die Geschehnisse der letzten Stunden noch immer nicht verkraftet. Doch verübeln konnte ich ihnen das nicht. Sie hatten die Sache um einiges besser verkraftet als ich vor reichlich sechs Jahren, was aber auch daran liegen konnte, dass sie nicht zusehen mussten, wie eine wichtige Person von einem dieser Wölfe getötet wurde. Wäre das mit meiner Mutter nicht passiert, hätte ich sicher anders auf Kians Geständnis reagiert, da war ich mir sicher. Klar, ein wenig geschockt wäre ich sicher auch gewesen, aber ich wäre definitiv nicht vor ihm weggerannt.

„Also um es noch einmal zusammenzufassen.“, begann Dean, „Wir werden von einer Art Werwölfen verfolgt, die uns so schnell wie möglich aus dem Weg räumen wollen. Kian und Olivia sind auch welche, aber sie stehen auf unserer Seite.“ Mein blondhaariger Kumpel grinste. „Hätte ich es nicht vorhin mit eigenen Augen gesehen, würde ich auch für diese Story für verrückt erklären und in die Klappe einliefern lassen.“

Kian lachte, aber es klang aufgesetzt. „Das würde dir keiner verübeln. Aber wir bevorzugen dann doch die Bezeichnung Mannaro. ‚Werwolf‘ ist eine Art Schimpfwort für uns. Die anderen könnten wütend werden, wenn du sie so nennst.“

Dean nickte. „Ich werde es mir merken.“ Dann warf er einen kurzen Blick aus dem Fenster. Draußen war es bereits finster und ein Blick auf die Uhr verriet mir, dass es schon weit nach Zehn Uhr war.

„Da wir ja jetzt nirgends mehr ohne Begleitschutz hin dürfen: Wir müssten langsam nach Hause... könnte uns irgendwer heim bringen?“

„Ich mach das.“, sagte Olivia, „Ich habe eh noch etwas mit Alice zu besprechen.“

Kian nickte. „Danke, Livi.“

Die drei verließen meine Wohnung. Ich sah ihnen noch hinterher, bis die Tür hinter ihnen geschlossen wurde. Erst dann wandte ich mich wieder an Kian.

Dieser seufzte. „Wir stecken in ziemlich Schwierigkeiten.“

Ich nickte. „Ob wir da wieder herauskommen werden?“, fragte ich.

„Keine Ahnung.“, antwortete Kian und sah mich entschuldigend an.

Jetzt hatte ich Zeit, meine Fragen zu stellen. Er würde mir alle beantworten. Aber ich blieb stumm, sprach meine Ängste und Zweifel nicht aus. Kian war plötzlich so weit von mir entfernt, obwohl er nur einen Meter vor mir stand, doch für mich fühlte es sich an, als seien hunderte von Kilometern zwischen uns. Er war mir plötzlich fremd. Ich verstand das nicht, unternahm aber auch nichts, um das bedrückende Schweigen zwischen uns zu brechen. Irgendwie fehlte mir dazu die Kraft, wie unrealistisch das auch klingen musste.

Ich zuckte zusammen, als Kian sich neben mich auf die Couch setzte und meine Verletzung genauer betrachtete. „Es tut mir Leid, Alec. Hätte ich besser aufgepasst, dann wäre das nicht passiert. Dann hätten Alice und Dean es auch nicht erfahren müssen.“

Schwach schüttelte ich meinen Kopf. „Wofür entschuldigst du dich? Du hast nichts falsches getan. Deine Familie ist im Unrecht, nicht du.“ Ich starrte auf den Boden, da ich nicht mehr die Kraft aufbrachte, ihm in die Augen zu sehen. „Dieser schwarze Wolf mit der Narbe, war er...?“ Ich sprach die Frage nicht zu Ende, aber ich wusste, Kian

hatte verstanden.

„Ja.“, murmelte mein bester Freund schwach, „Er war derjenige, der deine Mutter getötet hat und dich wollte er damals auch-“

Ich unterbrach Kian. „Warum bin ich dann noch am Leben? Und sag jetzt nicht wegen der Kette. Heute hat sie ihn jedenfalls nicht die Bohne interessiert.“

„Damals auch nicht.“ Kian stand auf und entfernte sich einige Schritte von der Couch.

„Scar hätte dich umgebracht, ohne mit der Wimper zu zucken.“ Kians Stimme klang kalt und abwesend. Er schien mir gerade etwas wichtiges zu verschweigen.

„Scar?“, fragte ich.

„So heißt er, auch wenn es nicht sein echter Name ist. Aber den hat er nie genannt, deswegen nennen wir ihn so, wegen seiner Narbe.“, entgegnete Kian.

Meine Hände zitterten, als ich das hörte. Ich verstand gar nichts mehr. Warum hatte der Wolf es sich auf einmal anders überlegt? Warum hatte er mich nicht einfach umgebracht? Es wäre ein Leichtes für ihn gewesen, ein wehrloses Kind aus dem Weg zu räumen. Aber er hatte es nicht getan. Ich wollte wissen, warum. Was war damals wirklich passiert? Doch ich sprach auch das nicht aus. Nur ein einziges Wort verließ meinen Mund. „Warum?“

„Ich habe ihm befohlen, dir nichts zu tun. Als das nicht half, habe ich gedroht, es meinem Vater zu sagen. Mein Vater war der einzige, den er je respektiert hat. Er war der einzige, von dem er Befehle entgegengenommen hat.“

Es dauerte bis ich begriff, was Kian mit diesen Worten sagen wollte, doch als ich endlich verstand, schlug es ein wie ein Blitz. „Du- du warst- Du hast es gesehen?“

Kian nickte. „Ich war dort.“, flüsterte er, „Aber als ich ankam, war deine Mutter schon tot. Ich konnte nichts mehr tun, außer ihm zu befehlen, dir nichts zu tun. Zuerst hat er mich ignoriert und ich hatte Angst, dich zu verlieren. Ich hatte mich schon darauf vorbereitet, einzugreifen und dazwischenzuspringen, als er endlich von dir abgelassen hat. Danach habe ich gewartet, bis dein Vater kam. Ich wollte zu dir gehen, doch ich hatte nicht die nötige Kraft dafür. Ich hatte Angst, dass du mich hassen würdest, weil ich kein Mensch war. Deshalb habe ich mich versteckt und aufgepasst, dass Scar nicht zurückkam. Erst als dich dein Vater in das Haus gebracht hatte, bin ich wieder gegangen.“

Die ganze Zeit über hatte ich meinem besten Freund schweigend zugehört. Ich konnte es nicht fassen. Kian hatte es gewusst, die ganze Zeit über. Er hatte mich gesehen und mir nicht geholfen. Aber ich war nicht wütend auf ihn, kein bisschen. Ich verstand ihn. An seiner Stelle hätte ich mich sicher nicht anders verhalten.

„Was ist danach passiert?“, verließ die Frage meinen Mund, bevor mein Gehirn es hätte verhindern können.

„Als ich zu Hause ankam, stand unser Haus in Flammen. Meine Eltern waren darin. Ich weiß nicht, warum sie es nicht verlassen haben, aber ich vermute, sie wurden durch irgendetwas daran gehindert. Ich habe das Haus die ganze Zeit über angestarrt und gehofft, meine Eltern würden unverletzt herauskommen, doch das ist nicht passiert. Es brannte nieder bis auf die Grundmauern. Am nächsten Morgen kam mein Großvater und zwang mich, zurück zum Rudel zu kommen. Ich gab nach, unter der Bedingung, dass er dir nichts tun würde, obwohl du von unserer Existenz erfahren hattest und ich mich von dir verabschieden konnte.“

Ich schluckte. Jetzt, wo ich Kians Variante gehört hatte, ergab es plötzlich alles einen Sinn. „Du hast mir damals dein Geheimnis verraten, weil du wolltest, dass ich-“

Kian nickte. „Du solltest mich hassen.“

„Das ist dann wohl schief gegangen...“, murmelte ich.

„Mein Fehler.“, Kian grinste mich an, als sei nichts weiter passiert, als hätten die Ereignisse der letzten Stunden gar nicht stattgefunden. „Ich habe deine Dummheit nicht mit einkalkuliert.“

„Sorry deswegen!“, erwiderte ich beleidigt und Kian lachte. „Wieso? Ich bin froh, dass ich diesen Fehler gemacht habe, sonst hätte ich dich wahrscheinlich für immer als meinen besten Freund verloren.“

„So kann man die Sache auch betrachten.“ Dann wurde mein Blick ernst. Ich wollte ihm von der Sache mit Olivia erzählen, überlegte es mir aber im letzten Moment anders. Was sollte ich Kian sagen? Dass ich seine Cousine süß fand und befürchtete mehr als nur Sympathie für sie zu empfinden? Sicher nicht. Das wäre lächerlich. Außerdem war ich mir selbst noch nicht sicher. Gegen eine Freundschaft hatte Kian auch nichts einzuwenden.

Ich beschloss, abzuwarten bis ich mir sicher war, was ich für sie empfand, auch auf das Risiko hin, dass Kian deswegen wütend werden würde.